

Collagen als Reflexionsunterstützung in der Erwachsenenbildung

Irritationen, Staunen, Fragen

SUSANNE UMBACH

Collagen sind ein vielseitiges Medium. Unter Rückgriff auf Erfahrungen und Ergebnisse eines Forschungsprojekts zeigt die Autorin, dass Collagen in Bildungs- und Forschungskontexten die Möglichkeit bieten, das Lernen Erwachsener unter Einbeziehung ästhetischer Ausdrucks- und Reflexionsmöglichkeiten anders zu denken und zu gestalten.

Das »Prinzip Collage«

Collagen kommen in der Marktforschung seit langem als so genannte »projektive Verfahren« zum Einsatz, um Un- oder schwer Sagbarem, Unbewusstem oder auch sozial Unerwünschtem zum Ausdruck zu verhelfen. Vor diesem Hintergrund können Collagen bspw. in der politischen Bildung genutzt werden, um die Arbeit an gesellschaftlichen Fragen um die ästhetische und damit emotional-affektive, leibliche Dimension zu erweitern. Nicht allein deshalb hat ihr Einsatz in der Erwachsenenbildungspraxis seit langem einen festen Platz (Grell, 2006).

Zugleich ist die Arbeit mit Collagen mehr als ein Sichtbarmachen vorliegender Einstellungen oder Haltungen oder eines fertigen Wissens über sich und die Welt. Das »Prinzip Collage« ermöglicht es, die Collage-Artigkeit des Denkens und Begriffe-Bildens (Pazzini, 1986) sichtbar werden zu lassen und für die Bildungsarbeit zu nutzen. Den Produzentinnen und Produzenten von Collagen wird kein fertiges Gedankengebäude unterstellt; stattdessen wird davon ausgegangen, dass Haltungen, Meinungen, Wissen, (innere) Bilder sich in der Auseinandersetzung mit und in der Kommunikation über einen Gegenstand überhaupt erst formieren. Sie aktualisieren sich in der jeweiligen Situation und entsprechend dem gegebenen Kontext je neu.

In der Erwachsenenbildungsforschung sind Collagen im Rahmen von Gruppenwerkstätten (z.B. Bremer, 2004; Bremer,

Faulstich, Teiwes-Kügler & Vehse, 2015), in Forschenden Lernwerkstätten (Grell, 2006) und in Utopiewerkstätten (Trumann, 2016) eingesetzt worden. Diese Arbeiten zeigen, dass in Collagen Aspekte des Alltagswissens ebenso wie Grundhaltungen und Einstellungen sichtbar werden, die in Gruppengesprächen oder Interviews häufig verborgen bleiben. Am Beispiel von Erfahrungen und Ergebnissen aus einem Forschungsprojekt zu Lernvorstellungen Erwachsener werden im Folgenden die Möglichkeiten einer Arbeit mit Collagen aufgezeigt.

Lernen findet nicht nur im Kopf statt

»Was bedeutet Lernen für dich?« Diese Frage stand im Mittelpunkt von Lernwerkstätten (Grell, 2006) mit erwachsenen Lernenden im Alter von 19 bis 45 Jahren. In Kleingruppen erstellten sie Collagen, die den Ausgangspunkt bildeten für eine Untersuchung zu subjektiven Lernvorstellungen und den Möglichkeiten, Collagen in der Forschung einzusetzen (Umbach, 2016).

Die Frage nach der Bedeutung des Lernens für Lernende wird in einem gesellschaftlichen Kontext, in dem Lebenslanges Lernen im Alltagsdiskurs angekommen ist, zu einer Frage nach den Grundlagen und Prämissen eines wirkmächtigen Diskurses. Auf der individuellen Ebene zielt die Frage nach der »Bedeutung von Lernen« auf Vergangenes ebenso ab wie

auf Zukünftiges, sie umfasst Hoffnungen ebenso wie Befürchtungen, abstrakte Vorstellungen ebenso wie Erfahrungen und konkrete Erlebnisse. Vor allem ist es aber eine Frage, die nicht nur auf die kognitive Ebene von Wissen und Denken abzielt, sondern die Befragten als ganze Menschen anspricht und damit als Wesen, für die auch das sinnliche Wahrnehmen und Erleben der Welt für die eigene Verortung in ihr eine zentrale Rolle spielt (Faulstich, 2013).

Die Wahl eines visuell-ästhetischen Zugangs zu Lernvorstellungen basiert auf der Grundannahme, dass ein solcher Zugang ästhetische Formen der Reflexion und des Ausdrucks unterstützt und Hinweise auf »Lernverhältnisse« freilegen kann, die in der ausschließlich verbal-sprachlichen Auseinandersetzung mit dem Thema verborgen bleiben. In Verbindung mit einer Arbeit in Gruppen kann so ein Bild von der Bedeutung des Lernens entstehen, in dem sowohl die verbal-sprachlich zu fassende, kognitive Perspektive Raum bekommt als auch die sinnlich-sinnhafte, also die, die aus dem sinnlichen Wahrnehmen und Erleben der Welt Sinn erzeugt (→ ABB. 1; Seel, 2007; Faulstich, 2013).



ABB. 1 Collage aus einer Lernwerkstatt mit Umschüler_innen
(Quelle: eigene Aufnahme)

Collagen als Orte des Erfahrungswiderstands

Die Arbeit mit Collagen – dies zeigen Erfahrungen aus den Lernwerkstätten – lebt davon, dass die Beteiligten durch die Aufgabenstellung aus ihrem gewohnten Feld der Sprache als Ausdrucksform »ausgesperrt« sind. Die Welt wird ihnen in gewisser Hinsicht fremd, wenn sie plötzlich aus einem Fundus an Bildern und nicht einem Fundus an Worten diejenigen auswählen sollen, die für etwas stehen, das sie zum Ausdruck bringen wollen; wenn das zentrale (wenn auch nicht ausschließliche) Medium also das Bild ist und nicht das Wort. In dem Moment, in dem der »normalisierende« Alltagsblick durch den Einsatz ästhetischer Materialien irritiert wird, wird »Erfahrungswiderstand« (Rumpf, 1991,

S. 129) erlebbar, der den wichtigen Prozess des Fremd-Werdens, des Sich-etwas-unvertraut-Machens im »Interesse einer Stärkung der Subjektivität von Menschen« (ebd.) ermöglicht. Diese Art von Erfahrungs- und Lernprozessen dient nicht der Lösung von Problemen und der finalen Erklärung, sondern, so Rumpf, ermöglicht die Öffnung hin zu einer Nichterklärbarkeit, einer Fremdheit der Welt, die Fragen überhaupt erst zulässt. In den Collagen besteht die Möglichkeit, dass in der »Verfremdung« der Ausdrucksmittel ein Moment der Irritation entsteht, der fruchtbar ist im Hinblick auf eine Reflexion des eigenen Lernens.

In Lernwerkstätten geht es also darum, Erfahrungsräume zu ermöglichen, in denen das, was Menschen denken, meinen und fühlen, aus der Normalität und damit aus der Unsichtbarkeit herausgehoben wird, um es einer Betrachtung und Reflexion zugänglich zu machen. Die Collagen sind damit zugleich Ergebnis und Ort eines Reflexionsprozesses erwachsener Lernender auf der Suche danach, was Lernen für sie bedeutet.

Spurensuche in Lernlandschaften

In der Zusammenschau der Collagen wird sichtbar, dass Lernen für erwachsene Lernende eng verwoben ist mit dem Leben, das sie führen, und mit den Themen dieses Lebens. In den Collagen setzen sie sich damit auseinander, welchen Raum Lernen in ihrem Leben einnimmt, welche Ziele, Hoffnungen und Wünsche, aber auch welche Ängste und Überforderungen damit verbunden sind, als Erwachsene zu lernen. *Landmarken* gleich ragen diese Themen aus der Landschaft der Lernvorstellungen heraus. Sie lassen sich zu *Orientierungen* verdichten, in denen sich widerspiegelt, wie sehr das Lernen Erwachsener die Grundlagen ihres Daseins betrifft. Zugleich verweisen sie darauf, dass Lernen als ein Vorgang verstanden und erlebt wird, der eingebettet in das Erleben und Bewältigen des Alltagslebens vonstatten geht – und vonstatten gehen muss.

Die in den Lernwerkstätten herausgearbeiteten Lernvorstellungen erwachsener Lernender sind nicht lernspezifisch im Sinne von: *was Erwachsene wie am besten lernen und warum*. Vielmehr verweisen sie auf die Verwobenheit von Lernen und Leben(sbewältigung) und damit darauf, dass Lernen kein ausschließlich individuell zu verortendes Geschehen ist, sondern als Teil von Alltagspraxis aufs engste verknüpft ist mit der gesellschaftlichen Existenz jedes Einzelnen. Lernen wird so als kontextuales Geschehen sichtbar, das sich nicht von der Situiertheit und Biographizität der Lernenden trennen lässt (Faulstich & Bracker, 2015). Die Chance der Collage besteht darin, dass sie einen Ausweg bietet aus dem Nacheinander der Sprache und den Erwartungen an die/den Sprechenden: Eine Collage unterliegt nicht den Zwängen der Vollständigkeit oder der Begründung. Sie ist eine Feier des Vorläufigen und des Versuchs, die in Lernkontexten häufig genug vergessen werden.

Collagen als Erfahrungs- und Lernraum



Die Arbeit mit Collagen zeigt auch, wie der Zugang über visuell-ästhetische Materialien und die Möglichkeit, sich einer Bildersprache und nicht der gewohnten Lautsprache zu bedienen, Denkmuster in Bewegung bringt und ungewohnte Fragestellungen und Reflexionen ermöglicht. Es entsteht ein Prozess der gemeinsamen Suche nach Bedeutung, der sich von anderen Lernsituationen deutlich unterscheidet.

Bei der Arbeit an der Collage lässt sich beobachten, wie während ihrer Erstellung die Bedeutungen der gewählten Bild- bzw. Textausschnitte kommunikativ immer wieder erneuert und erneut betont werden, (imaginäre) Verbindungen hergestellt, verworfen, verändert und erneut betont werden. Es erweckt den Eindruck, als schritten die Teilnehmenden das Feld der Bedeutungen des Lernens zugleich allein und gemeinsam ab und markierten zentrale Punkte ihrer Wanderung mit Bildern bzw. Textausschnitten. Tradierte Annahmen über die Welt (hier unter dem Aspekt »Lernen«) können befragt und neue Annahmen über die Welt formuliert werden – beides kommt in den Collagen zum Ausdruck. Die Collage wird so zu einem Ort visueller Kommunikation, der Lern-Anlass und Lern-Ausdruck in sich vereint und im Vergleich zur Diskussion in Gruppen den Vorteil hat, dass am Ende ein materiales Ergebnis vorliegt, das Anlass für weiteres Nachdenken und gemeinsames Verstehen sein kann.

Jana Trumanns Arbeit mit Collagen als Teil von Utopiewerkstätten (2016) stellt dieses Weiterarbeiten an den Collagen u. a. in den Mittelpunkt von universitären Seminaren. Sie stellt fest, dass »der offene, partizipative Charakter der Veranstaltung ... [eine] Chance der selbsttätigen Eruiierung und Bearbeitung von Themenfeldern, Problematiken und Fragestellungen« (ebd., S. 38) darstellt, die in Lehrveranstaltungen sonst so nicht möglich sind. »Die Möglichkeit des »Denkendürfens« hat hier den Mut unterstützt, die eigene Perspektive auf die Welt zu artikulieren und eigene Handlungsmöglichkeiten zu diskutieren« (ebd.).

Wenn Lernen also mehr sein soll als das Aufnehmen und Anwenden vorgefertigten Wissens, wenn es um das Infragestellen der Welt und der eigenen Verortung in ihr gehen soll, wenn Lernen sich also in Richtung Bildung auf den Weg macht, bietet die Arbeit mit Collagen einen Rahmen, in dem Irritationen, Staunen, Fragen wahrscheinlich werden und Lernen als kognitives und sinnliches Geschehen Raum hat, das immer in einem gemeinschaftlich-gesellschaftlichen Kontext verortet ist. Hier schließt sich der Kreis zu den Kernanliegen einer emanzipatorisch gedachten (politischen) Erwachsenenbildung, die in der Arbeit mit Collagen ein hilfreiches Werkzeug hat.

Bremer, H. (2004). *Von der Gruppendiskussion zur Gruppenwerkstatt. Ein Beitrag zur Methodenentwicklung in der typenbildenden Mentalitäts-, Habitus- und Milieuanalyse*. Münster, Hamburg, London: LIT.

Bremer, H., Faulstich, P., Teiwes-Kügler, C. & Vehse, J. (2015). *Gesellschaftsbild und Weiterbildung. Auswirkungen von Bildungsmoratorien auf Habitus, Lernen und Gesellschaftsvorstellungen*. Baden-Baden: nomos.

Faulstich, P. (2013). *Menschliches Lernen. Eine kritisch-pragmatische Lerntheorie*. Bielefeld: transcript.

Faulstich, P. & Bracker, R. (2015). *Lernen – Kontext und Biographie. Empirische Zugänge*. Bielefeld: transcript.

Grell, P. (2006). *Forschende Lernwerkstatt. Eine qualitative Untersuchung zu Lernwiderständen in der Weiterbildung*. Münster: Waxmann.

Pazzini, K.-J. (1986). Collage. Eine Art – wenn nicht die Art – zu fühlen, zu denken, wahrzunehmen, zu handeln. *Kunst und Unterricht* (100), 20–24.

Rumpf, H. (1991). Erfahrungswiderstand. In W. Zacharias (Hrsg.), *Schöne Aussichten? Ästhetische Bildung in einer technisch-medialen Welt* (S. 129–144). Essen: Klartext.

Seel, M. (2007). *Die Macht des Erscheinens. Texte zur Ästhetik*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

Trumann, J. (2016). Utopiewerkstätten – welches Leben favorisieren wir? *Journal für politische Bildung* (4), 34–40.

Umbach, S. (2016). *Lernbilder. Collagen als Ausdrucksform in Untersuchungen zu Lernvorstellungen Erwachsener*. Bielefeld: transcript.



DR. SUSANNE UMBACH

ist Mitarbeiterin der Professur für Erwachsenenbildung an der Helmut-Schmidt-Universität/Universität der Bundeswehr Hamburg.

susanne.umbach@hsu-hh.de